

Die Verlangsamung der Entschleunigung, oder die zweite Saison im Binnenrevier

Nach dem ersten Jahr im Rhein-Moselgebiet verbrachte „Törn To“ einen ruhigen Winter an Land. Bei der Münch-Werft in Friedrichsseggen an der Lahn fanden wir eine tolle Möglichkeit um unser Boot bedenkenlos ohne das ständige Werkeln, Erneuern, Schrauben, Pinseln und Lackieren überwintern zu lassen.

Als die letzten heimischen Boote am 16.04.11 in Brake wieder zu Wasser gelassen wurden, musste auch „Törn To“ nicht mehr lange auf das nasse Element warten. Am 21.04.11, Gründonnerstag war es endlich soweit. Früh morgen brachen wir von Brake aus auf um gegen Mittag im knapp 500 km entfernten Friedrichsseggen unsere Saison zu eröffnen. Was in diesem Jahr genau vor uns liegen sollte, wussten wir bis jetzt noch nicht. Auf alle Fälle, sollte uns der Frühjahrstörn über Ostern die Lahn zu Berg führen.

Die Lahn gilt in Fachkreisen als schönster schiffbarer Fluss Deutschlands. Und soviel kann ich jetzt schon verraten, es wurde ein traumhaftes Osterwochenende bei teilweise hochsommerlichen Temperaturen. Die Lahn entspringt im Rothaargebirge und schlängelt sich in kurzen und weiten Bögen bis in den Rhein, kurz oberhalb von Koblenz. Hier bei Lahnstein kann man die Kilometrierung 137,3 km ablesen. Schiffbar ist sie allerdings nur von Steeden bzw. Dehrn bis zur Mündung. Oberhalb soll der Fluss ein Traum für jeden Paddelfan sein. Die knapp 70 km von Dehrn, was kurz oberhalb von Limburg liegt bis zur Mündung in den Rhein, haben es jedoch in sich.

Unser Winterliegeplatz lag bei Lahn km 132,5.



Nachdem der in zwischen im Ruhestand befindliche Unruheständler und Sportbootkamerad Winfried Münch persönlich „Törn To“ an den Harken genommen hatte und uns ins stetig zu Tal fließende Lahnwasser gesetzt hatte stachen wir auch schon alsbald in den Fluss. Hatte ich im Törnbericht des letzten Jahres von der „Binnenentschleunigung“ gesprochen, erlebten wir jetzt die absolute Langsamkeit des Fahrens.

“Die Verlangsamung der Entschleunigung.”

Erlaubt sind auf der Lahn 12 km/h, aber wer fährt das schon. Hier heißt es wirklich, der Weg ist das Ziel. Außerdem regeln insgesamt 12 Schleusen und die dazu gehörenden Wehre nicht nur den Wasserstand, sondern auch mögliche, aufkommende Geschwindigkeitsübertretungen. Die Lahn ist eines der deutschen Charterreviere, auf denen Charterboote auch ohne Sportbootführerschein geführt werden können. Aufgrund der frühen Zeit in der Saison und aufgrund der Tatsachen, dass wohl etliche Sportsfreunde nicht mit einem so wundervollen Osterwetter gerechnet hatten, hatten wir die Lahn und vor allem die Lahnschleuse fast für uns alleine.

Gründonnerstag ging es dann nur über wenige Kilometer und insgesamt 3 Schleusen bis ins historischen Kurstädtchen Bad Ems. Bei der aus meiner Sicht schönsten, freundlichsten und am besten ausgestatteten Marina an der Lahn, der Marina Kutscher wurden wir freundlich aufgenommen.



Der Ort, der bestimmt ist von Kurhotel, Kurpark, Spielbank und allerlei weiteren Bauwerken, die das Kuren erleichtern sollen, wirkte ein wenig verstaubt und altbackend, was uns von einem Landgang mit dem dazugehörigen Eis aber nicht abhielt. Hierbei erkundeten wir auch gleich die Versorgungslage im Hinblick auf die morgendlichen Brötchen. Karfreitag ging es dann weiter die Lahn zu Berg, vorbei an den Orten Dausenau, mit dem Wirtshaus an der Lahn, an Nassau, der Hauptstadt der „Bahamas“ und Kalkofen bis nach Balduinstein.



Wir durchfuhren die absolute Idylle, passierten Burgruinen und alte Klöster, wie das Kloster Arnstein, welches seinerzeit hoch oben auf einer Anhöhe erbaut wurde. Teilweise fühlten wir uns völlig alleingelassen in einem Tal, an dem an beiden Seiten die waldbedeckten Hänge steil gen Himmel ragten.



Sportboote trafen wir eher selten und aus diesem Grund wurden wir auch fast ausschließlich alleine vom stets freundlichen Schleusenpersonal geschleust. Die Schleusen sind auch die bestimmenden Faktoren für den geplanten Tagesablauf. Geschleust wird von 10 bis 18 Uhr, wobei eigentlich von 12 bis 12:30 Uhr Mittagspause ist, die wir jedoch weder Ostern noch bei unserem zweiten Törn auf der Lahn, am Himmelfahrtswochenende, erleben mussten. Dienstbeginn und Ende wurde jedoch genauestens eingehalten.

Wie sich die geplanten Änderungen in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung und die damit zusammenhängende Herabstufung einzelner Gewässer, auf diesen Fluss auswirken wird, bleibt abzuwarten. Wir können jedenfalls von uns sagen, dass wir die Lahn befahren haben.

Die Schleusen der Lahn verfügen nicht über UKW-Funk. Das bedeutet aber nicht, dass uns bei jeder Schleuse telefonisch anmelden mussten, nein, wir wurden vom Schleusenwärter der einen Schleuse telefonisch bei der nächsten Schleuse angemeldet. Bei der Ausfahrt kam nur die kurze, stets freundliche Frage ob wir auch noch durch die nächste Schleuse wollen und schon wartete man dort auf uns.

Auf der Lahn gibt es nur zwei, nennen wir sie mal „Mitnutzer“ die man beachten und vor allem, die dem Sportbootverkehr bevorrechtigt sind. Das eine sind die drei bis vier Fahrgastschiffe, die dort in der Saison die Touris durch die Landschaft kutschieren und das andere sind die..., die Petriejünger. Ja genau, die Angler an der Lahn gilt es zu beachten. In den Verkehrsvorschriften der Lahn heißt es, „Sportbootfahrer haben die Angler und deren Angelgeschirr auszuweichen“. Das ist wohl einmalig in Deutschland.

Am Himmelfahrtswochenende kamen noch weitere Verkehrsteilnehmer hinzu, denen man besser den größeren Teil des Fahrwassers überlässt. Die Rede ist von den „Feiertagskanuten“, die meistens in Gruppen auftreten und mit absoluter Unkenntnis verkehrsrechtlicher Vorschriften und ohne jede praktische Erfahrung beim paddeln, für die ein oder andere brenzlige Situation sorgen. Da wird mal mit voller Kraft auf der einen Seite gepaddelt und dann treiben plötzlich drei, vier Boote mitten im# Fahrwasser.





Ostern hatten wir jedoch, wie oben schon erwähnt, die Lahn fast immer für uns alleine. Schleuse um Schleuse, Kilometer und Kilometer

„kletterten“ wir die Lahn zu Berg.

Aus diesem Grund mussten wir gegen Nachmittag auch unsere Reisegeschwindigkeit von 8 auf rasante 10 km/h erhöhen.

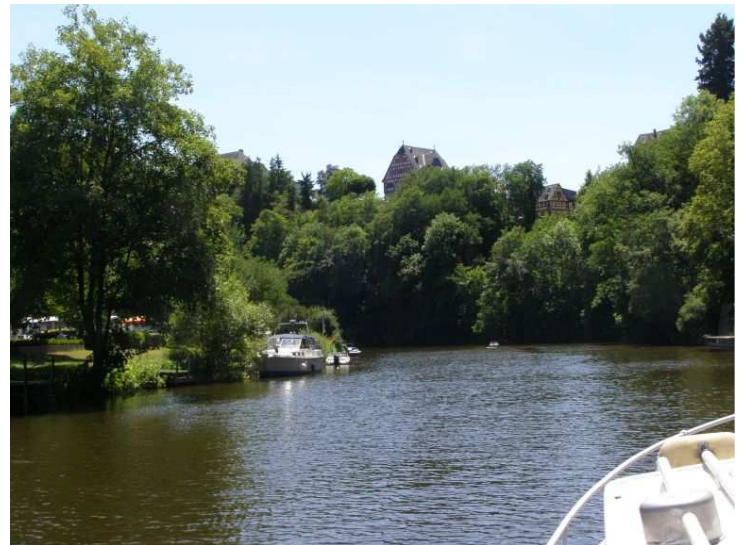
Wollten wir doch die Schleuse Cramberg noch vor Dienstschluss passieren.

Kaum in der Schleuse angekommen identifizierte uns der freundliche Schleusenwärter als Norddeutsche und pfiff auf seinen Feierabend.

Nachdem wir dann die Schleuse, 20 Minuten nach Dienstende wieder

verlassen hatten, wussten wir, dass sein Bruder in Bremerhaven wohnt und arbeitet, er zur Zeit zu Besuch in Cramberg ist, dass die beste Liegemöglichkeit in Balduinstein beim Schaumburger Yachtclub ist, und der kleine Ort insgesamt drei gute Kneipen oder Restaurant bietet. Auf die Frage, ob er uns seinen Bruder am Tag unserer Rückfahrt nach Lahnstein, mal vorstellen sollte, bekam er von uns keine Antwort, denn mal ganz ehrlich, was hätte man antworten sollen...?

Wir verließen die letzte Schleuse für den Tag mit einem Wissen, welches der beste Törnführer nicht bieten kann. Wozu braucht man so etwas den auch, wenn man vom freundlichen Schleusenpersonal alle Infos umsonst



bekommt?! Baldenstein entpuppte sich dann wirklich als niedlicher kleiner Ort mit historischen Gebäuden, Ruinen und hoch oben über der Lahn, dem toll restaurierten Schloss. Die Liegemöglichkeit war ebenfalls ganz in unserem Sinne, nur der Weg zu den Sanitärcontainern zog sich, mit 10 Minuten Fußmarsch, doch etwas hin.



Beim Verwalter einiger privater Liegeplätze konnten wir dann auch noch leckeren Pfälzer Wein erwerben. Hier waren wir dann angekommen in der Provinz, in der absoluten Ruhe. Ein ausgiebiger Gassigang mit unseren kleinen Vierbeinern führte uns dann auch am rechten Ufer, entlang des Lahntalradweges zu Berg und nach einigen Kilometern am linken Ufer wieder zurück. Das war auch schon alles, was man hier erleben konnte. Aber genau das ist es was die Lahn ausmacht. Ein Fluss, kaum breiter als 50 – 80 m und so abgeschieden wie in den kanadischen Wäldern.

Ostersamstag wollten wir dann nur noch die kurze Distanz von 25 km bis Limburg hinter uns bringen und freuten uns schon auf einen ausgiebigen Shoppingnachmittag in der historischen Altstadt. Gleich beim Ablegen machte sich jedoch ein komisches Gefühl im Boot breit. Besser gesagt,

spürten wir, dass etwas nicht ganz rund lief. Starke Vibrationen gingen durch Boot. Der erste Verdacht fiel auf die geringe Wassertiefe an unserem Liegplatz. Wirbelten wir beim Ablegen doch einiges an Schlick auf. Nachdem einige Voraus und Zurückmanöver keinerlei Besserung brachten, blieb nur eines übrig, der Gang ins Wasser... Das Echolot zeigte eine Wassertemperatur von 13,5 Grad an, was nicht unbedingt zum Baden einlud. Alles Abwiegen und Überlegen half jedoch nichts. Badehose an und rein ins etwas moorig aussehende Lahnwasser. Nachdem ich im Wasser angekommen war und mir ganz sicher war, dass ich keinen Herzinfarkt erleiden würde, versuchte ich in meine, vom kalten Wasser zusammen gepresste Lunge, so viel Luft zu bekommen, dass ich die Schraube und das Ruderblatt untersuchen konnte. Kein leichtes Unterfangen bei der Wassertemperatur. Komischerweise oder zum Glück befand sich dort unten nichts was die Vibrationen hervorrufen haben könnte. Also so schnell wie möglich wieder raus aus dem kalten Wasser. Aber worin lag das Problem? Ein Blick in den Maschinenraum brachte Klarheit. Von den sechs Schrauben, die die Kardanwelle mit dem Getriebe verbinden, lagen 4 in der Bilge, eine steckte verbogen in der Welle und eine Befand sich noch an dem Ort, wo sie hin gehörte. Jetzt wusste ich auch, warum es besser ist, wenn man für solche Verschraubungen „Loctide“ oder Sicherungsbleche verwendet. Zum Glück hat so ein alter Zossen, wie „Törn To“ immer einige Schrauben in den Backskisten. Neue Schrauben rein, alle ordentlich fest gezogen und schon konnte es weitergehen. Mit insgesamt einer halben Stunde Verspätung erreichten wir über zwei weitere Schleusen, vorbei an den Orten Fachingen und Diez, unsere für heute geplantes Etappenziel Limburg. Durch einen Tunnel ging es in die Schleuse und nach kurzer Schleusung ins Oberwasser.



Genau hier war geplant, dass wir beim örtlichen Sportbootverein anlegen wollten. Zu unserer Freunde war der gesamte Steg frei, was einem geübten Beobachter zu denken geben sollte. Mittels einer Murringboje legten wir über den Bug an. Ilka machte schnell das Boot von innen klar und ich wollte für den Landanschluss sorgen. Dann wollten wir ab in die Stadt, die wir ja schon mit Verspätung erreichten. Nur, warum nahm die Stromtankstelle mein Geld nicht. Hierzu einen Tipp, wenn die ersten Geldstücke ergebnislos im Schlitz verschwinden, bitte nichts mehr nachwerfen. Mehr Geld bedeutet nicht zwingend, dass man mehr, bzw. das man überhaupt Strom bekommt. Zuerst sollte man sich die Steganlage genauer ansehen. So hätten wir uns das ganze handling auch ersparen können. Mittig am Steg war nämlich ein Schild angebracht, dass diese Anlage bis Mitte Mai gesperrt ist. Was machen??? Ein Blick in den Törnführer verriet uns, dass etwas oberhalb noch einige Liegeplätze folgen sollten. Also, ablegen, Geld in der Stromtankstelle abschreiben und weiter ging es, die Lahn zu Berg. Vorbei an zwei drei Anlagemöglichkeiten, die auch nicht besser aussahen, erreichten wir dann gegen 15 Uhr den Sportboothafen in Dehrn. Hier, wo der schiffbare Teil der Lahn endet, fanden wir eine tolle Liegemöglichkeit für die Nacht. Allein unser Ziel für diesen Tag lag nur 6 Kilometer flussabwärts. Mit dem Taxi erreichten wir dann doch noch zu den Geschäftszeiten Limburg und genossen das Flair der historischen Altstadt. Aufgrund der Tatsache, dass die Lahn ein „One Way“ - Fluss ist, führte uns der Ostersonntag den selben Weg wieder zurück. Wiederum übernachteten wir in Bad Ems, um am nächsten Tag über Lahnstein und über einen kurzen Abstecher auf den Rhein, nach Koblenz zu schippern. Unser Ziel sollte der Yachthafen in der „Rheinlarche“ sein. Dieses ist ein Altarm des Rheins, an dem drei Koblenzer Vereine ihre Stege haben. Schon während der Rheinpassage fiel uns der geringe Wasserstand auf. Beim Einlaufen in den Altarm reduzierte sich die Wassertiefe rasant auf 60 – 80 cm. Fast zu wenig auch für „Törn To“ aber trotzdem schafften wir es über die flache Stelle in der Einfahrt und erreichten einen Liegeplatz im hinteren Teil. Dieses Glück hatten ca. 30 Boote der dort ansässigen Vereine nicht. Für diese Sportskameraden beginnt die Saison wohl erst, wenn es wieder mehr Wasser im Rhein gibt.

Warum überhaupt Koblenz? Ganz einfach, wenn man schon in der Region ist, dann sollte ein Besuch der BUGA, der Bundesgartenschau natürlich nicht fehlen. Wir machten uns also alsbald auf um dieses gartenbauliche Highlight zu besuchen. Dabei hatten wir jedoch die Rechnung ohne die Stadtoberen von Koblenz und ohne die Organisatoren der BUGA gemacht. Nicht nur, dass im gesamten Stadtgebiet von Koblenz Leinenzwang für Hunde herrscht, was man ja

noch verstehen könnte, nein es gilt sogar ein komplettes Hundeverbot für das gesamte BUGA - Gelände. Wohlgermerkt, die BUGA ist eine Freilichtveranstaltung. Auf die Frage, wie wir nun verfahren sollten, teilte man uns mit, dass auf der Festung Ehrenbreitstein ein Hundezwinger vorgehalten wird. Dort könnten wir unsere Hunde abgeben und dann die BUGA genießen. Aber auf die Festung kommt man als Besucher ohne Auto nur mit dem Bus und in diesem dürfen keine Hunde mitfahren... äähhh???

Danke Koblenz!!!

Wir vertrieben uns den Tag dann in der Stadt, die mindestens genauso sehenswert ist. Am letzten Tag unseres Osterurlaubs fuhren wir dann wieder über den ungemütlichen Rhein zurück auf die idyllische Lahn zum Liegeplatz in der alten Lahnsteiner Schleuse. Hier fanden wir einen tollen Liegeplatz für die Zeit bis Pfingsten.

Nach der zu Pfingsten erfolgten Überführungsfahrt die Mosel zu Berg, wartet „Törn To“ nun in Bernkastel Kues auf unseren Sommerurlaub. Dieser soll uns über die obere Mosel, die französischen Kanäle und Flüsse, über Belgien, den Niederlanden wieder nach Hause bringen. „Törn Tö“ wird somit gegen Ende des Sommers wieder in Brake zu finden sein. Davon wollen wir jetzt jedoch noch nicht reden.

Allen anderen Vereinskameraden wünschen wir ebensoviel schöne und interessante Saisonerlebnisse.

Und immer schön die Fender raushängen!!!



Ilka, Cem und Peter